



Für die Monde Widder und Falke
im Jahr der Gestirne 423 n.P.

Seid gegrüßt!

Dies ist also der erste Bote von Cyrianor. Es wird ein Weilchen dauern bis wir Corigani einholen, aber wenn ihr alle mitmacht, schaffen wir das schon. ☺

Hat nun leider etwas länger gedauert, aber Renovieren, Umziehen, Einleben, Arbeiten usw ließ sich wider Erwarten nicht so nebenbei erledigen. Doch nachdem ich jetzt einen Großteil euer Fragen und Wünsche vergessen hatte, ging es recht fix.

Trotz der langen Zeit habe ich von einigen von euch keinen Spielzug erhalten. Wenn die Motivation schon beim ersten Zug nicht vorhanden ist, wie soll es dann weitergehen?

Eigentlich wollte ich den Boten auch weiterhin gedruckt erscheinen lassen, doch ich merke, dass es recht schwierig ist, neben allem sonstigen auch noch an Myra zu denken. So einen Bote zu erstellen und zu verschicken dauert gut einen Tag, da war in letzter Zeit nicht dranzudenken. Wenn es sich nicht bessert, weiche ich auf absehbare Zeit auf Datei-Boten aus und überweise eure Spielbeiträge zurück. Würde hierzu gerne eure Meinung hören und zwar die ehrliche und nicht die ich-stimme-besser-zu-sonst-hört-er-ganz-auf-taktische-Meinung.

Eintreffschluß für den nächsten Spielzug (Eule/Jaguar 423 n.P.) ist am 22.7.03, sagt bitte Bescheid, wenn es bei euch wegen Ferien oder aus anderen Gründen nicht geht, bzw bis wann ihr es schaffen könnt.

Verlaßt euch bitte nicht allein auf die Promy-Karten, führt immer auch eine eigene Version auf Papier. Promy merkt sich leider nicht alles, sondern liefert im wesentlichen den aktuellen Stand.

Auf manchen Karten tauchen Brücken auf. Diese sind nicht wirklich vorhanden, sondern nur ein Kunstgriff, um Promy dazu zu bewegen, keine Verluste für Flußüberquerung zu berechnen, wie es bei den „Heimatflüssen“ und durch Suche nach Furten sein sollte. Diese „Temporären Brücken“ sind also nicht wirklich da, erleichtern weder die Bewegung, noch kosten sie Unterhalt.

Die Liste der Heere unter „Kämpfe“ stammt aus Promy, ich habe die Heereszüge diesmal nahezu komplett mit dem Programm ausgewertet, was dank des Verzichts auf Sonderregeln halbwegs funktioniert zu haben scheint. Die Ausgabe ist trotzdem eher gewöhnungsbedürftig, die Eroberung eines KFs wurde teilweise bis zu 5x aufgelistet, wo es mir auffiel habe ich überschüssiges gelöscht.

Die Startgeschichte ist komplett überarbeitet, lest sie also bitte nocheinmal und beachtet sie bei der Erschaffung eurer Kultur.

tschüß
Thomas

Inhaltsverzeichnis:

- 1: Titelbild
- 2: Vorwort
- 3-4: Der Träumer
- 4: Aufbruch
- 5: Auserwählt
- 5-6: Hummelschwarm
- 7-9: Der Wald von Sil-Barain
- 10-12: Der erste Arbeitstag
- 12-14: Erste Schritte
- 14-16: Nachwuchs

Impressum: Der Bote von Cyrianor ist ein internes Organ des Vereins der Freunde Myras eV. für die Teilnehmer an der Simulation von Cyrianor in Welt der Waben (WdW) und wird nicht separat verkauft. Verantwortlich für den Inhalt sind die einzelnen Autoren. Herausgegeben von Thomas Willemsen, Kohlerhof 6, 79211 Denzlingen, daehsquinn@aol.com im Juni 2003. Alle Rechte der (nichtkommerziellen) Veröffentlichung liegen beim Verein der Freunde Myras eV.

Der Träumer

EinsteinerseinerGefangenschaftwarenerwachgewesenundhatteauf Myra gelebt, hatte Familie, Freunde und Anhänger. Doch sonst war ihm keine Erinnerung an sein Leben worden. Traumverblieben. Irgendwo tief verborgen in Ozean seines Schlafes lag Cyrianor, ein kleiner Kontinent, eine große Insel. In Chaos eines längst vergangenen Zeitalters war Cyrianor aus Myra gerissen worden und dabei nahezu entvölkert. Für Äonen trieb es zwischen den Welten dahin, gehüllt in einen leuchtenden Nebel. Es kam zu Kontakten mit anderen Welten und es lichtete sich die Schleier, doch nur für kurze Zeit. Vielerlei Wesen, durch Hunger, Krieg oder Verfolgung aus ihrer Heimat vertrieben, wanderten ein und wurden gefangen, wenn die Verbindung wieder abbrach. Er hatte zusehen, wie sich Cyrianor entwickelte, erlebte wie Reiche geboren wurden, erblühten und wieder vergingen, um neuen Platz zu machen. Der Kreislauf des Lebens, in Kleinen wie in Großen. Doch dann mehrte sich die Vorzeichen, Prophezeiungen kündeten von Allumeddor und unter den Weisen Cyrianors sprach man immer häufiger von der Rückkehr. Für ihn war es ein Zeichen der Hoffnung auf ein Ende seiner Gefangenschaft.

Allumeddor kam und mit ihm Krieg und Zerstörung, als Licht und Finsternis ihre ganze Macht in die Waagschale warfen. Doch als der Lichtbote über Myra erschien und die Welt ins Chaos stürzte, kehrte auch Cyrianor zurück und der Nebel verschwand. Für immer so schieres, vorerst zumindest. Doch für ihn selbst änderte sich nichts.

Es wurde ein dunkles Zeitalter, die alten Götter waren vergessen und die Völker kämpften ums Überleben, mehr gegen die Welt als gegeneinander. Doch neue Mächte schreckten die Weisen auf und ein neuer Name: Pondaron! Wieschon 12 Jahre zuvor kannte es auf ganz Myra zu Kämpfern zwischen Licht und Finsternis und die Zeit stand still, als es auf dem fernen Corigan bei Pondaron zur Entscheidungsschlacht kam. Erneut erschien der Lichtbote über Myra und dies mal kuchtete er über den Sieg des Lichts.

An Cyrianor war Pondaron vergleichsweise spurlos vorbeigegangen. Doch er spürte, dass etwas anders war. Lange durchsuchte er seine Traumwelt bis er fand: Ein Vermächtnis des Lichtboten war zurückgeblieben und sein Geist griff danach. Sein Traum wurde intensiver, es schien ihm als sei eine Wahrnehmung von Cyrianor gestärkt. Doch noch immer war er gefangen und es blieb die Verbindung unvollständig.

Das Land war zur Ruhe und gekommen und erneut hatten sich die Völker Cyrianors aus den Trümmern erhoben. Und der Kreislauf begann erneut. Vor kurzem dann, im Vergleich zu den Äonen seiner Existenz störte es was seinen Schlaf und seine Träume wurden unruhiger. Stürme gewaltigen Ausmaßes tobten über Cyrianor hinweg und die bisherige Ordnung zusammenbrechen. Als sich dann Himmel und Erde wieder beruhigten, verhüllte dichter Nebel seine Sicht auf das was die Katastrophe überstanden hatte. Erst langsam klärt es sich auf und er kann sich ein erstes Bild machen. Ganze Reiche sind in den letzten Jahren zusammengebrochen und völliger Kontrolle ihrer Herrscher entglitten. Städte liegen in Ruinen, Tempel sind entweiht worden und die Meeresküste leer gefegt von Schiffen. Doch es gibt bereit erste Versuche des Wiederaufbaus. Könige müssen Heere, um ihre Vasallen wieder gefügig zu machen. In Ophis war ein großer Herrscher gestorben und sein Reich ist nun aufgeteilt unter seinen Erben. Am Himmel ist ein neuer Stern erschienen und

weist den Weg zu Chaos und Vernichtung, aber auch zu Rettung und Heilung. Die größte Stadt Cyrianors, wenn nicht ganz Myras, liegt unverändert da, wie seit Ewigkeiten unberührt von Schicksal seiner Bewohner. An anderen Ende zimmernt Schiffsbauer fleißig wie Aneisen an Ersatz für das was Opfer der Wellen wurde. Eine Allianz wird erneuert und ein Vollmonat sich auf zu neuen Ufern. Eine Königin ist gestorben und ihre Nachfolge ist ungewiß, denn die Tochter ist geraubt worden. Wo bleibt der edle Ritter, der sich das halbe Königreich verdient und zum Vater der Enkel des Königs wird? Weitersuche nach Spuren und Hinweisen, wie die Wesen Cyrianors die Katastrophe überstanden haben. Und der Traue geht weiter...

Aufbruch

Tief in der Uralten Feste der Skarr, Skarr-Tuhr, saß König Skratek auf seinem mächtigen Granitthron, flankiert von zwei seiner riesigen Königswölfe. Doch der Mann der vor dem König stand hatte keine Furcht vor ihnen den er wußte das sie auch Geschöpfe seines Herren waren. Geschöpfe Corchwill's. Der Mann der da vor dem König stand und nicht wie jeder andere kniete, war der höchste Schamane Corchwill's hier in Skarr-Tuhr. Und er hatte eine Botschaft für den König.

"Höre Führer der Königswölfe, was wir in Trance gesehen haben. Corchwill erschien uns und befahl uns euch zu sagen das Ihr sofort damit beginnen sollt seinen Namen in die Welt zu tragen auf das die anderen Reiche vor seinem Namen und Euren Truppen vor Angst erzittern. Der Tag ist da an dem die Welt wieder lernen muß was es heißt zu dienen. Nun zieht aus und siegt." Mit diesen Worten und ohne eine Antwort abzuwarten drehte sich der Schamane um und verließ die Halle des Blutes in dem der König saß.

"Hah, die Zeit ist reif meine treuen Kameraden" rief der König den Leuten in der Halle zu. Hier, in der tiefsten Halle der Festung, waren nur die höchsten und wichtigsten Krieger versammelt. Alle waren sie hier weil der Schamane sie hergerufen hatte, doch keiner hatte bis eben gewußt warum. Jetzt wußten sie es. Und sie schrien vor Vorfreude auf den Krieg, der kommen würde.

"Ruhe, ruhe ihr alle" schrie der König und stellte sich hin. Mit seinen knappen 2 Metern war er einer der größten Skarr die es je gegeben hat. *"Ruhe, ihr Pack. Ihr habt gehört was der Schamane gesagt habt. Worauf wartet ihr noch ! Holt eure Truppen und los. Wir haben eine Welt zu erobern."*

Auserwählt

Frühling im Land der Gelben Türme... der Schnee begann zu schmelzen, erste Blumen und Grashalme drangen durch das Weiß. Die Menschen des Tales, die den strengen Winter überstanden hatten, drängte es ins Freie, um die Sonne zu begrüßen, die sich zum ersten mal seit Monaten wieder unumwölkt präsentierte. Auch das ferne Donnern niedergehender Lawinen konnte die Feierstimmung nicht beeinträchtigen. Nur einer, ein Jüngling von 15 Jahren, Jakob genannt, blieb drinnen, im vergleichsweise warmen Keller, in der Dämmerung. Die meiste Zeit des Winters hatte er dort verbracht, bei den Geräuschen und Gerüchen des Erdreichs, zwischen den Vorräten. Gemeinsam mit seinen fünf Geschwistern hatte er versucht, die Ratten fernzuhalten oder in Fallen zu fangen, hatte Lebensmittel umgeschichtet, um den Schimmel in Zaum zu halten. Anders als seine Geschwister mochte er den Keller, und verbrachte auch seine Mußestunden dort. Die Dunkelheit und Stille, die Düfte faszinierten ihn.

Dann wurde Jakob ein Auserwählter. Es begann schleichend, mitten im Winter, er wurde blässer, magerte ab, hatte dennoch so viel Appetit, daß seine Geschwister um ihren Anteil bangten. Als dann der Druide kam und seinen Eltern verkündete, daß er tatsächlich von nun an die grauen Roben tragen würde, stand alles Kopf. Seine Mutter weinte, weil sie Angst hatte, ihren Sohn zu verlieren, sein Vater weinte, weil er Angst hatte, die Vorräte würden nicht mehr bis in den Frühling reichen, seine Geschwister weinten, weil sie Hunger hatten, und seine Großmutter weinte und sagte, sie hätte es ja schon immer geahnt. Nur Jakob weinte nicht. Distanziert betrachtete er seine Familie, die er bald verlassen würde. Bis dahin würde es ihm an nichts fehlen, selbst wenn die anderen dem Hungertod nahe waren. Nachbarn würden Geschenke bringen, man würde ihm keinen Wunsch verwehren. Und er würde sehr, sehr krank werden... doch das schreckte ihn nicht. Nicht alle Auserwählten starben. Lea aus dem Nachbardorf hatte es überstanden, und nun war sie eine Druidin, geachtet von den Bauern und bevorzugt behandelt selbst von ihresgleichen. Er würde ein Druide sein, davon war er überzeugt. Er würde einziehen in den Gelben Turm des Dorfes, vielleicht das Land bereisen und andere Türme sehen. Er würde nachts über Waldlichtungen spazieren, umschwirrt von den Glühwürmchen, wie er es einst bei Lea beobachtet hatte. Er würde nicht mehr Sommer wie Winter damit zubringen, sich um Lebensmittel Sorgen zu machen, Lebensmittel herzustellen, Lebensmittel zu sammeln, Lebensmittel zu lagern. Ein neues, aufregendes Leben lag vor ihm, und es würde ihm gefallen!

Hummelschwarm

Nachts, in seinen Alpträumen, erinnerte sich Jakob an den Schmerz. Er hatte sich gewunden, in seinen grauen Roben, die ihn als Auserwählten kennzeichnen. Sehr bald schon hatte er erkannt, dass es nicht nur angenehme Seiten hatte, die Roben zu tragen. Natürlich war es eine Weile ganz wunderbar, von jedem jeden Wunsch erfüllt zu bekommen. Doch wenn dann die Schmerzen kamen...

Er wollte sich nicht erinnern! An den Gelben Turm, an die weiß gekleideten Druiden, die ihn stützten, als er das Gefühl hatte, sein Körper würde bersten. An die Dinge, die in seinen und aus seinem Leib fuhren, nur zu seinem besten, wie es hieß. An seltsame Kräuter, Gerüche, Pasten und Pastillen, Betäubung, Übelkeit, Erbrechen, Blut, überall Blut...

Doch das war Jahre her, vierzehn Jahre, um genau zu sein. Warum ließ es ihn nicht los, warum erwachte er schweißgebadet, Nacht für Nacht? Weil es noch mehr gab, mehr Alpträume, wahre Alpträume. Man musste mit ihnen leben, das hatte der Druide schnell gelernt. Mit ihnen leben und sie zum Besten nutzen... unwillkürlich fuhr er mit der Hand

unter das dünne Hemd, dorthin, wo die Narben waren, wo das Gewebe pulsierte, als hätte es sein eigenes Leben.

Früh am Morgen, nach einer weiterhin unruhigen Nacht, begab sich Jakob an die Spitze des Gelben Turmes. Mühsam war der Aufstieg über die schiefe Treppe, deren Stufenhöhe irgendwie nicht für Menschen gemacht schien. Und Jakob war extrem kurzatmig seit seiner Zeit als Auserwählter, er musste mehrfach auf dem Weg eine Pause einlegen. Der Sonnenaufgang oben aber entlohnte ihn für die Mühe.

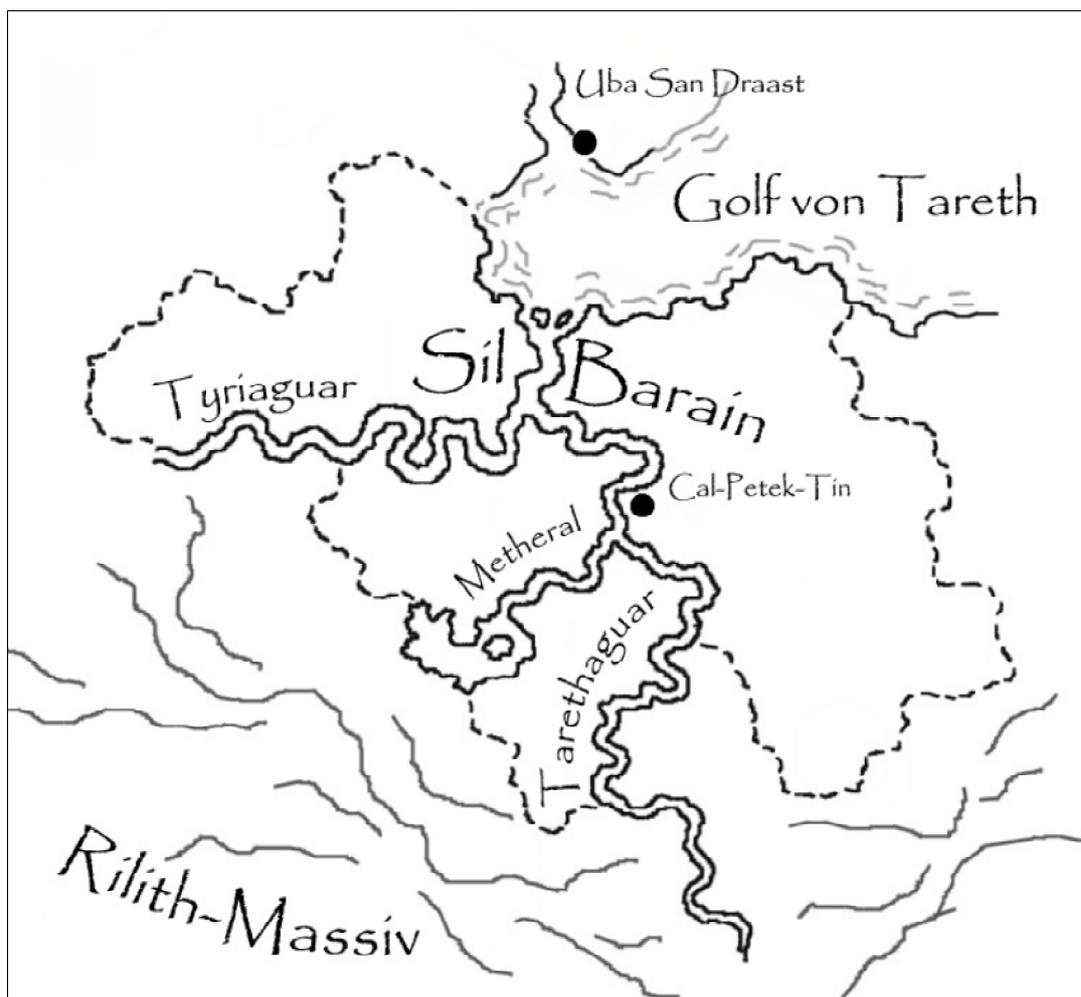
Der Frühling hatte begonnen, und es galt, die Ernte des Herbstes zu sichern – der Sommer war kurz in den Bergen. Das Leid der Menschen hier oben, ihr Kampf gegen die Natur war der Grund für die Existenz der Druiden. Nur sie konnten sicherstellen, dass das Leben weiterhin gedeihen konnte in der unwirtlichen Bergwelt. Nur sie konnten das Wetter vorhersagen aus dem Verhalten der Stechmücken, die besten Zeiten für Saat und Ernte aus dem Flug der Schmetterlinge lesen. Und nur sie konnten die ersten Hummeln des Frühlings gezielt über die Bergwiesen schicken, um die besten Kräuter und Blumen wachsen zu lassen. Das Beste für die die Milch der Ziegen... Jakob konzentrierte sich, er hob die Arme, und ein Brummen erhob sich aus der Umgebung des Turmes. Schwarze Punkte kamen rasch näher, tausende, aus den hölzernen Kästen um den Turm. Die Hummeln umschwärmten den Druiden, der Turm war in eine dunkle Wolke gehüllt. Die Bauern unten im Dorf hoben die Köpfe. Sie kannten das Schauspiel, das sie mit durch den nächsten Winter bringen würde, und dennoch war es immer wieder Anlass zu Staunen und Freude. Die Hummeln waren der Beweis, dass der Frühling bleiben, der Sommer kommen und die Ernte gut werden würde. So war es immer gewesen... Der Jubel der Bauern folgte dem Schwarm auf die Weiden an den Hängen der Berge.

Der Wald von Sil-Barain

Aufzeichnungen von Grent el Garth dem Wanderer

Es war einer jener unbeschreiblichen Frühjahrsstage, an denen die knapp über dem Horizont stehende Morgensonne den Himmel in jenem verheißungsvollen Schimmer erstrahlen ließ, der oft unangenehmen Begebenheiten und großen Veränderungen vorauszugehen scheint. Es lag eine Art von Aufbruchstimmung in der Luft, die mir nicht ganz unbekannt war und die mich schließlich überhaupt erst bis hierher an den Rand der bekannten Welt gebracht hatte. Mich durchströmte eine Welle von Aufregung und Abenteuerlust, als ich, auf dem Achterdeck der kleinen Karavelle stehend, meinen Blick über die im Morgendunst liegende waldreiche Küstenlinie streifen ließ. Eine mir völlig unbekannte Gegend erstreckte sich hinter der an den felsigen Flutsaum auflaufenden Brandung, ein Land voller Geheimnisse, die ich zu lüften mehr als bereit war.

Während meine Augen das hinter der Küste leicht ansteigende Waldland nach Landmarken und Auffälligkeiten absuchten, wanderten meine Gedanken an den Ort zurück, an dem ich mich noch vor zwei Wochen befunden hatte.



Vor Jahren hatte ich auf einem meiner zahllosen Streifzüge in ferne Länder schon einmal die Handelsmetropole Uba san Draast besucht, und nun, nach so langer Zeit führte mich mein Weg fast durch einen Zufall wieder dorthin. Ich bereise den Ophis schon seit Jahren, hin und wieder als Matrose auf einem der größeren Schiffe, die die Handelsrouten nach Übersee bedienen, meist jedoch als Handelsreisender für eine der großen Handelsgilden, stets auf der Suche nach lukrativen Angeboten, historischen Artefakten, Souvenirs und hin und wieder auch als mehr oder weniger erfolgreicher Schatzsucher.

In dieser Zeit habe ich mir eine nicht ganz unbeträchtliche Sammlung der merkwürdigsten Kuriositäten aus aller Welt, eine Menge Erfahrung mit Eingebornen und die ein oder andere Verletzung eingehandelt, doch von den geheimnisvollen heiligen Hallen von Tareth-Hall hörte ich zum ersten Male in einer der kleinen Spelunken in Uba, in der so allerhand schräge Vögel und Glücksritter verkehrten. Auf mein vorsichtiges Nachfragen hin warnte man mich sogleich ausdrücklich vor einer Reise an die im Macheiras gelegene Küste des Golfes von Tareth. Der Oberlauf des Tarethaguar sei nicht schiffbar, erzählte man mir und der Wald von Sil-Barein sei ein undurchdringliches Gehölz voller lauender Gefahren. Ich solle doch lieber keinen Fuß dort hinein setzen, wenn mir an meiner Gesundheit gelegen wäre.

Es reichte, um meine Neugier zu wecken, und so beschloß ich einige Nachforschungen anzustellen und Vorkehrungen für eine Expedition zu treffen.

Abrupt wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, als der Kapitän der Sturmvogel auf mich zutrat und das Schiff sich leicht aus dem Wind drehte. Nur verschwommen nahm ich wahr, daß einige der Matrosen eilig über das Deck liefen und die Segel refften, so sehr war ich von den Ereignissen gefangen, die mich erwarten sollten.

„*Es ist soweit.*“ Die raue Stimme des Mannes, der das Kommando über das kleine Schiff hatte, holte mich in die Realität zurück. Rough Liguorne war eine eher kleine stämmige Gestalt, mit einer kehligen Stimme und einer Haut, die mich an die Rinde des Korakora erinnerte, aber hinter dieser Fassade verbarg sich ein gebildeter und respektabler Mensch.

„Und Ihr seid sicher, daß Ihr nicht mitkommen wollt?“ *fragte er mich mit einem herausfordernden Lächeln leicht über die Reling gebeugt. Sein Angebot auf der Sturmvogel unter seinem Kommando zu dienen war in der Tat verlockend, doch mein Entschluß stand fest.*

„*Unsere Wege trennen sich hier. Habt Dank für die Überfahrt.*“ Ich reichte ihm meine rechte Hand und er schlug ein.

„*Nun denn, viel Glück. Ich denke wir werden uns schon bald wieder begegnen.*“ Der Kapitän ließ ein gurgelndes Lachen hören. „*Mit viel Glück nehmen wir Euch auf der Rückreise wieder hier an Bord.*“ setzte er hinzu und ließ mich allein auf dem Achterdeck zurück.

Die wenigen Ausrüstungsgegenstände, die ich für diese Expedition für unentbehrlich hielt, hatte ich in dem kleinen Reiserucksack verstaut und bestieg

die eilig zu Wasser gelassene Schaluppe, die mich an Land bringen sollte. Frischer Wind kam auf und brachte das kleine Boot zum Schaukeln, als ich mich auf der Heckbank niederließ. Mit kräftigen Ruderschlägen glitten wir dem Ufer entgegen und mein Blick wanderte über die stark bewaldete kleine Bucht, in der es ein kleines Fischerdorf geben sollte.

Vor uns erstreckte sich ein langgezogener schmaler Küstenstreifen und im Schutze der Bäume konnte man einige wenige kleine Hütten erkennen. Nach der Schilderung, die man mir von der Gegend gegeben hatte, war ich davon ausgegangen auf elfische Ureinwohner oder Wilde zu treffen. Was ich jedoch jetzt sah, überraschte mich sehr. Am Ufer bildete sich eine Gruppe von Menschen, die uns offenbar entdeckt hatten und neugierig zu uns herüberstarrten. Noch mehr wunderte ich mich darüber, daß diese Menschen offenbar keineswegs Fischer waren, denn was ich aus der Entfernung sehen konnte, waren sie gut gekleidet und verhielten sie sich seltsam ruhig.

Meine Hand tastete unwillkürlich nach dem Griff des kurzen Entersäbels, den ich stets am Gürtel trug und sofort durchströmte mich eine beruhigende Zuversicht die vor mir liegenden Aufgaben zu meistern.

Was würde mich bei diesen Fremden erwarten?

Was der Abenteurer Grent El Garth für eine Entdeckung bei den Eingeborenen macht und wie er den Oberlauf des Tarethaguar erkundet und die heiligen Hallen findet, wird im nächsten Boten erzählt.

Fortsetzung folgt

Der erste Arbeitstag

Hunger. Alles verschlingender Hunger. Eine ganze Existenz auf Hunger aufgebaut. Gnadenloser Hunger. Eßbares finden. Harte Hülle. Hart, aber eßbar. Kauen, schlucken, kauen, schlucken, kauen, schlucken. Mehr Hunger. Die harte Schale sättigt nicht. Weiches Gewebe. Fressen. Besser. Kauen und Schlucken ein Akt. Gutes, weiches Gewebe. Fressen. Fressen. Fressen.

Schreie. Schmerzerfüllte Schreie. Todesqualen. Nackte Fußsohlen klatschen auf kalten Boden. "Es ist zu früh geschlüpft! Es frißt Jonathan auf! Hol' Hilfe!"

Die rote Dunkelheit weicht blendender Helle. Fressen. Greifende Arme. Das weiche Gewebe bleibt zurück. Kalt! Hunger! Fressen! Unertägliche Zeit ohne Fressen! Doch dann warme Flüssigkeit. Nahrung. Fressen. Fressen. Fressen. Wachsen und Fressen. Fressen und Wachsen. Sättigung setzt ein. Trotzdem fressen. Nichts anders zu tun. Satt. Immer noch Fressen. Kann nicht mehr fressen. Mund kann andere Dinge tun, als kauen. Kann spinnen. Lange, dünne, weiche Fäden. Fäden. Fäden. Fäden. Um den ganzen Körper herum. Weich und warm. Um den ganzen Körper. Eingehüllt. Jetzt schlafen. Schlafen.

Ng'Tgrik N'Tlik wachte auf wie von langem Schlaf. Doch ein Strecken ihrer Gliedmaßen zeigte ihr bald ihre Beschränkungen auf. Ihr Körper war eingepfercht in einen engen Kokon, eingezwängt, eingesperrt. Unglückliche Situation, sie mußte hier raus. Mit ihrem ganzen Körper warf sie sich gegen die sie umgebende Hülle; mit ihren vorderen Gliedmaßen kratzte sie die Innenseite auf. Schließlich, endlich, gab die Hülle nach. Ein erster Riß. Mit ihrem Schädel warf sie sich gegen den Riß, brach ihn weiter auf, bis die Öffnung groß genug war, um ihren weichen Körper hindurchzuzwängen. Endlich frei.

Eine große, dunkle Kammer, spärlich erleuchtet. Gänge, die in die Dunkelheit führten. Ng'Tgrik fühlte ihren Körper abkühlen und verhärten. Instinktiv pumpte sie sich auf, atmete die kühle Luft ein, kreierte Volumen und vergrößerte ihren Körper. Sie fühlte, wie ihr Panzer begann sich zu erhärten, und sie versuchte ihr neues Volumen aufrechtzuerhalten. So verharrte sie, bis ihr Panzer vollständig ausgehärtet war, erst dann entließ sie die Luft. Doch ihr Körper hatte sich den neuen Umständen bereits angepaßt, hatte mehr Flüssigkeit gebildet, um dem neuen Volumen gerecht zu werden. Nun war sie endlich ausgewachsen.

Zahllose Drohnen betraten die Kammer und begannen, einen seltsamen Tanz um Ng'Tgrik herum aufzuführen. Eine Unzahl von Gerüchen begann auf das junge Insekt einzuströmen, eine Flut von Bildern drängte sich in ihren Geist. Tausende von Geräuschen und Vibrationen zwangen sich ihren Sensoren auf. Verwirrt begann sie die Drohnen zu befragen, abzutasten mit ihren Fühlern. Ng'Tgrik begann zu verstehen, sie lernte ihren Stamm kennen.

Ng'Tgrik bewegte sich zielstrebig zwischen den zahllosen Drohnen, die ihren nun nicht mehr so mysteriösen Aufgaben mit hirnloser Effizienz nachgingen, in Richtung Verdauhöhle. Ein Zyklus war seit ihrem Schlüpfen vergangen, doch wußte sie nun alles, was der Stamm ihr zu lehren hatte. Die Drohnen und ihr seltsamer Tanz waren die Lehrer des Stammes, die den Neugeschlüpften alles Wissenswerte beibrachten. Ng'Tgrik hatte mehr Lehrer, als die meisten anderen Insekten des Stammes; Ng'Tgrik war ein Magistrat, und damit direkt dem König untergeben, in der höchsten Stufe der Bürokratenkaste des Stammes. Mit roten Facettenaugen blickte sie an sich herab. Und nicht irgendein Magistrat, Magistrat der Forschung! Man sah es ihr an, ihr Körper hatte vier Segmente, nicht drei, wie die meisten Mitglieder des Stammes. Als Magistrat für Forschung besaß sie auffällige, aggressive rote Körpermarkierung, sowie drei Paar Fühler, ein Paar Facettenaugen und drei Punktaugen. Ein zusätzliches Thoraxsegment sowie ein weiteres Paar Gliedmaße waren weitere Aspekte ihres ungewöhnlichen Aussehens. Doch ungewöhnlich war relativ hier im Stamm.

Ng'Tgrik war mittlerweile in einer der zahlreichen Verdauhöhlen angekommen, um auf dem Weg zur Audienz ihre Ration abzuholen. Gigantische Kreaturen waren hier in langen Reihen angeordnet, die Kaste der Verdauer. Ohne Pause strömten Drohnen in die riesige Höhle, beladen mit Nahrungsmitteln aller Art, und warfen sie in die breiten Mäuler der Verdauer. Unermüdlich bewegten sich deren Kiefer, ohne Unterbrechung mahlten sie was auch immer ihnen vorgesetzt wurde zu feinstem Brei. In ihren Mägen, die den größten Teil ihres Körpers ausmachten, wurde alles homogenisiert und zu einer leicht verdaulichen Nahrungsmasse umgewandelt, die schließlich am anderen Ende wieder ausgeschieden wurde. Ernährerdrohnen sammelten die Masse ein und verteilten sie an den Stamm. Die Drohnen, die für die Ernährung der Bürokratenkaste und vor allem für die der Magistrate zuständig waren, verfeinerten den Brei mit Sekreten der Additoren, bevor sie ihn an ihre Vorgesetzten verfütterten. Ng'Tgrik beugte sich abwesend hinab und nahm ein paar Bissen des Breis zu sich, den ihr eine Drohne anbot. Bevor sie die Verdauhöhle verlassen hatte, war sie schon gesättigt.

Der König wollte sie sehen. Nicht, daß er es ihr mitgeteilt hätte, das war gar nicht nötig, sie wußte es. Auch war es nicht notwendig ihn zu treffen, aber manchmal war ihm ein persönlicher Kontakt wichtig. Vielleicht handelte es sich auch um etwas, was dem Stamm vorenthalten werden sollte, weshalb der König nicht die üblichen Kommunikationskanäle benutzen konnte. Von der Verdauhöhle waren es nur wenige Kreuzungen, bis zur Kammer des Königs; er mußte ja schließlich gut genährt bleiben.

Die Königskammer war enorm und das Wesen, welches sie bis zur Decke ausfüllte, stand der Größe der Höhle in Nichts nach. Ng'Tgrik war kein kleines Insekt, doch ein Verdauer könnte sie mit einem Bissen längsweis verspeisen. Und der Mund machte nur einen kleinen Teil eines Verdauers aus. In den Unterleib des Königs hingegen passten mehrere Verdauer. Der König ähnelte einer riesigen Larve, mit einem relativ kleinen Kopf und einem geradezu winzigen Thorax mit verkümmerten Gliedmaßen. Doch auf seinem Kopf befand sich ein Arsenal von Fühlern verschiedenster Art, jedes Paar zuständig für eine andere Form der Wahrnehmung. Ob er nun beweglich war oder wohl eher nicht, der König wußte jederzeit über alle Vorkommnisse im Stamm Bescheid. Pausenlos versorgten Drohnen den königlichen Rachen mit Nahrung. Den aufgequollenen Unterleib zierte zahlreiche stachelartige Drüsen, aus denen in regelmäßigen Abständen eine zähe, grünliche Flüssigkeit heraussickerte, die von den Sammeldrohnen behutsam aufgefangen wurde. Aus Vertiefungen im Leib des Königs traten weitere Flüssigkeiten unterschiedlicher Farbe und Konsistenz hervor, teilweise mit starken Gerüchen behaftet, die ebenso gewissenhaft von den Drohnen eingesammelt wurden. Vom hinteren Ende des königlichen Leibes kehrten Drohnen mit einer gelblichen Paste zurück. Ng'Tgrik senkte ihren dreieckigen Kopf leicht, und begann mit ihren Fühlern das ausgedehnte Begrüßungsritual. Komplementäre Fühler des Königs strichen an ihrem Kopf und Körper hinab, um dann wieder mit ihren eigenen Fühlern Kontakt aufzunehmen. Nachdem so alle Informationen ausgetauscht waren, verwies der König die Fütterdrohnen des Raums. Mit klickenden Mandiblen richtete er sich an Ng'Tgrik. "Willkommen, Ng'Tgrik N'Tlik. Du bist Nachfolger von Gn'Gik N'Tlik im Amte des Magistraten für Forschung. Nur wenige ihrer Untergebenen haben ihr Vergehen überlebt; Du mußt Dir also neue Drohnen und Bürokraten beschaffen. Sobald dies geschehen ist, sende den Rest von Gn'Gik N'Tliks Drohnen zur Wiederverwertung. Dies ist für Dich." Eine Drohne war an Ng'Tgrik herangetreten, mit zwei in dünnes Chitin eingewickelten Paketen der grünen Flüssigkeit. Ng'Tgrik nahm die Pakete mit ihrem oberstem Armpaar an und verstaute sie in den dafür vorgesehenen Taschen an der Unterseite ihrer Unterleibspanzerung. Im selben Augenblick fühlte sie, wie sich ihr Körper wieder zu verändern begann; in ihrem Inneren begannen sich Eizellen zu bilden; eine neue Phase hatte begonnen. "Des Weiteren mußt Du wissen, daß die Königin vergangen ist. Du bist der letzte Magistrat ihrer Brut. Die anderen Magistrate sind bereits angewiesen, nach Ersatz zu suchen. Tue das Möglichste in Deinem Aufgabenfeld, um dieses Problem zu lösen. Stimme Dich mit den anderen Magistraten ab."

Als Zeichen, daß damit die Audienz beendet war, betraten die Fütterdrohnen wieder die Kammer und die Fühler des Königs entließen die NgTgriks aus ihrem Griff. Sie senkte wieder ihren Kopf und verließ die königliche Höhle. Sie hatte noch viel zu tun, heute, an ihrem ersten Tag.

Erste Schritte

Die Säuberungsdrohnen begannen ihre Arbeit in der Sekunde, in der NgTgrik den Bau betrat. Zuerst kam der Bürster, ein käferartiges Wesen etwa halb so groß wie ihr Kopf. Seine drei Beinpaare waren mit Haken und Saugnäpfen versehen, so daß es sich an jeder Oberfläche anheften konnte. Seine Mundwerkzeuge waren zu überdimensionierten Borsten mutiert und fungierten als flexible Bürsten. Der Bürster klammerte sich an NgTgriks Abdomen an und begann sie mit seinen Borsten abzubürsten und vom Dreck und Staub der Oberfläche zu befreien. Der Bürster kletterte um ihren Körper herum und arbeitete sich bürstend an ihm herauf, bis er schließlich ihren Kopf erreichte. Bevor er die empfindlichen Fühler grob abbürsten konnte, schüttelte ihn NgTgrik ab. Der Sammler an ihrer Seite tat es ihr gleich und die beiden Bürster, die sie bearbeitet hatten, entfernten sich, nun die Gänge abbürend.

Nun kamen die Wascher, längliche Drohnen, mit kurzem Abdomen und grotesk aufgeblähtem Thorax. In der Kopfregion deuteten zwei seitliche ballonartige Auswüchse auf die expandierten Speicheldrüsen hin. Die Wascher bauten sich vor NgTgrik und ihrem Sammler auf und entrollten ihre schmalen Rüssel. Zwei-, dreimal pumpten sie Luft in ihren Thorax, dann begannen sie mit hohem Druck, NgTgrik und den Sammler mit ihrem Speichel abzuspitzen. Nachdem die Bürster den groben Dreck entfernt hatten, waren die Wascher nun für die Feinsäuberung zuständig. Ihr Speichel wusch feinen Staub ab und hatte gleichzeitig desinfizierende Wirkung. Nach der ersten Fusilliade begannen zahlreiche Sauger auf NgTgrik heraufzuklettern. Kleine, ameisenartige Wesen, mit großen Abdomen und einem Kopf, der nur aus Rüssel zu bestehen schien, bearbeiteten sie die Oberfläche des Magistraten bis in die kleinste Gelenkpfanne hinein mit ihrem Saugrüssel und entfernten Schmutzpartikel, Parasiten und anderes Ungeziefer. Nach einer Weile waren die Sauger befriedigt mit ihrer Arbeit, kletterten wieder von NgTgrik herab, und die Wascher spritzten den Magistrat ein weiteres Mal ab.

Den Waschgang machten die Trockner komplett. Wie die Klimatisierer besaßen sie verkümmerte Flügel, die sie nur noch zum Windmachen einsetzen konnten. Doch mit ihren sechs Beinpaaren unterschiedlichster Länge und Gelenkanordnung konnten sie sich in jede Position über, unter oder neben den Magistraten positionieren und mit ihrem Flügelschlag trocknen. Auch wenn der Speichel der Wascher desinfizierend wirkte, so wollte man doch nicht die Gefahr eingehen, durch übermäßige Feuchtigkeit in den Höhlen Pilzbildung zu fördern. Jedes Insekt wurde also jedesmal nach dem Waschen gewissenhaft getrocknet. NgTgrik konnte nur mit Kl'Gxak, dem Magistraten für Haushalt, Jugend und Gesundheit, übereinstimmen, daß Vorsorge besser war, als sich später mit Krankheiten herumzuschlagen. Deshalb hatte Kl'Gxak all diese Säuberungsdrohnen hervorgebracht und sie nicht nur an allen Eingängen, sondern auch überall im ganzen Bau plziert, damit Alles, alle Larven, Drohnen, Bürokraten und auch Besucher, sowie alle Gegenstände im Bau, jederzeit gewaschen und sterilisiert werden konnten.

NgTgrik und ihr Sammler verließen den Eingangsbereich am Wächter vorbei in Richtung Labor. Sie hatten genügend Exemplare gesammelt, die ihr bei ihrer Arbeit behilflich sein würden. Der Sammler war ganz offensichtlich ein Auslaufmodell. Hervorgebracht von ihrer Vorgängerin Gn'Gik, endeten die vorderen Gliedmaßen in zwei trichterförmigen Auswüchsen, mit denen der Sammler alles einsammeln konnte, was der Magistrat ihm auftrug. Heute waren es vor allem geflügelte Insekten, die in den Fangkörben zappelten. Doch

trotzdem war diesem Sammler klar anzumerken, daß er seinen Aufgaben nicht mehr gewachsen war. Er brauchte deutlich zu lange und die Exemplare wurden zu sehr durchgeschüttelt. Dieser Sammler, und alle seiner Art, würden bald in den Verdauern wiederverwertet. NgTgrik hatte schon die nächste Generation von Sammlern in Auftrag gegeben, ein Design, welches von der Natur selber kopiert war. Die neuen Sammlerdrohnen besäßen einen Spinnmechanismus, der es ihnen ermöglichen würde, Fäden und Netze zu spinnen, mit denen sich dann die Exemplare leicht und behutsam fangen ließen. Die so gewonnenen Proben könnten dann leicht be- und verarbeitet werden. Die ersten Larven würden hoffentlich bald schlüpfen.

NgTgrik und ihr Sammler drangen tiefer und tiefer in den Bau vor. Ohne zu zögern wählte sie ihre Route durch das Labyrinth verschlungener Gänge, geräumiger Höhlen und das wogende Meer chitingepanzerter Leiber. Oftmals hatte es den Anschein, als würden Arbeiter mit zentnerschweren Lasten, die oftmals ihr ganzes Sensorfeld beeinträchtigen, direkt mit dem Magistraten zusammenstoßen, doch nie kam es zu einer Kollision. Zielsicher steuerten die Drohnen ihre Fracht an NgTgrik und ihrem Sammler vorbei und reihten sich hinter ihnen wieder in den nicht-stoppenwollenden Strom von Arbeitern ein.

Neue Tunnel wurden angestochen und neue Höhlen aus dem Fels herausgegraben. Kein Zweifel, der König hatte dem Stamm einen Auftrag gegeben, und den galt es nun zu erfüllen. Sie passierten Kolonnen von marschierenden Kriegern, denen sogar NgTgrik Raum geben mußte, da sie in diesen Tagen Priorität besaßen. Nicht ihr Rang und nicht ihre Autorität würde sie beschützen, stellte sie sich den Soldaten in den Weg. Ihnen haftete ganz klar der Geruch von Wichtigkeit an, und dem konnte sich selbst der junge Magistrat nicht verschließen.

Instinktiv und ohne zu zögern wich sie den Kriegern aus.

In ihrem Labor angekommen, begann NgTgrik die gesammelten Exemplare behutsam aus den Fangtrichtern des Sammlers zu befreien und zu ordnen. Hier zeigte sich ganz klar, warum sie mit einem weiteren Thoraxsegment samt Gliedmaßen ausgerüstet war. In Windeseile sortierte und katalogisierte sie mit ihren vier vorderen Gliedmaßen alle Insekten, die der Sammler mitgebracht hatte. Zu der schon beträchtlichen Sammlung von Insektenkäfigen kamen nun weitere hinzu. Der Platz im Labor wurde langsam etwas zu eng, und NgTgrik hatte schon dem König petitioniert, es ausbauen zu lassen. Erste Schritte dahingehend waren schon unternommen worden, die Unterredungen mit den Ingenieuren waren vielversprechend. Doch bis wirklich die Baudrohnen mit ihrer Arbeit begannen, konnte noch viel Zeit vergehen. Forschung war auf der Prioritätenliste etwas nach unten gerutscht.

Der Sammler wartete vergessen in einer Ecke der geräumigen Laborhöhle, während der Magistrat damit begann, die geflügelten Insekten weiter zu untersuchen. Die Neuerwerbungen mußten zuallererst vermehrt werden. Dies war nicht schwer, konnte der Stamm doch die Nahrung und die notwendigen Pheromone sehr leicht herstellen. Die dafür zuständigen Synthetisierer nahmen eine ganze Wand des Labors ein. NgTgrik betastete ihre neuen Exemplare mit ihren Fühlern und stellte sehr schnell fest, welche Nahrungs- und Paarungsgewohnheiten sie hatten. Diese Insekten waren so transparent in ihren Bedürfnissen, daß es fast keine Herausforderung war, sie zu studieren. Nur wenige Exemplare nötigten dem Magistraten eine etwas tiefergehende Untersuchung ab. Fast zeitgleich begannen die ersten Synthetisierer mit der Arbeit.

Nachdem die notwendigen Käfige für die Vermehrung der neuen Exemplare angesetzt waren, wandte sich NgTgrik ihren älteren Käfigen zu. Die darin enthaltenen Insekten hatten vielversprechende Flugresultate gezeigt und waren deshalb nicht in den Verdauern gelandet. NgTgrik hatte all die Exemplare zurückbehalten, die Ausdauer und Agilität zeigten. Die Untersuchungen zum Langzeitflugverhalten würden zu weiterer Reduktion führen, doch bis dahin dauerte es noch ein wenig. Zuerst mußte sie die Faktoren identifizieren, die es ihr ermöglichen würde, diese Insekten unter totaler Kontrolle zu halten. Das war leichter gesagt als getan, denn meistens war es eine Mischung von Stoffen, kein einzelner. Ihre Sensoren hatten ihr genügend Hinweise gegeben, welche es denn sein könnten, doch sie mußte nun alle

Kombinationen durchprobieren und auch die Mischverhältnisse richtig treffen. Und all dies erforderte Zeit oder mehr Assistenten, oder beides. Die Assistenten würden, wie die neuen Sammler, jedoch bald schlüpfen. Ein weiteres Problem war das der Langzeitkontrolle, doch das war mehr praktischer, denn theoretischer Art. Der Samen des Königs war ein potentes Agens, mit welchem die Kontrolle über niedere Insekten fast beliebig lange aufrechterhalten werden konnte. Das Problem lag vielmehr darin, die Insekten damit zu injizieren, damit der Samen seine volle Wirkung entfalten könnte. Spezielle Drohnen mit langen Reihen dünner Legestachel waren vonnöten.

Es war also absehbar, daß diese Probleme gelöst würden; auch das der Zielidentifikation: Die Information des gesamten Stammes war im Samen des Königs gespeichert, also auch die der Königin. Ein leichtes, die Insekten mit diesen Informationen zu programmieren. Viel schwerer, die perfekten Insekten zu finden. Sie mußten ausdauernd und schnell fliegen, geschwind Angreifern ausweichen können und genauestens die Zielinformation an den Stamm zurückbringen können. Alles nur eine Frage der Zeit. Hätte man erst einmal Kontrolle über einen Schwarm fliegender Insekten, könnte man ihn auch offensiv einsetzen. Oder als Transporter nutzen. Oder ...

Während der Magistrat konzentriert an ihren Insekten forschte, wartete Gn'Giks Sammler geduldig in der Ecke auf das Schlüpfen von Ng'Tgriks neuen Larven.

Nachwuchs

Von der obersten Zinne der Burg beobachtete Ng'Tgrik N'Tlik den Sonnenuntergang. Die gleißende Scheibe tauchte die Landschaft in blutrotes Licht, aus dem die anderen Burgen wie spitze Lanzen herausstachen. Scharfe Speere im Fleisch der Erde, deren Schatten wie dickes Blut über die Felder floßen. Bald würde von der vergehenden Sonne nur Dunkelheit übrigbleiben und eine trotz der Jahreszeit kalte Nacht anbrechen. Doch Ng'Tgrik würde die Kälte nichts ausmachen. Bevor sie aufgebrochen war, hatte sie sich von einem Massierer mit den Ausscheidungen eines Klimatisierers einreiben lassen. Die Klimatisierer waren kleine, käferähnliche Drohnen, die an den Decken der Tunnel hingen. Wenn Kälte den Stamm zu paralysieren drohte, schlugen sie rapide mit ihren Stummelflügel. Dabei wärmte sich ihre Flugmuskulatur derart auf, daß Wärme freigesetzt wurde. Zusätzlich schieden sie eine klare, gelartige Substanz aus, die mit Luftsauerstoff reagierte und sich dabei erwärmte. Wenn es im Bau zu warm wurde, bewegten sie ihre Flügel in großen, trägen Kreisen und setzen ihren Ausscheidungen ein Sekret bei, so daß Wärme der Luft entzogen wurde. Eine Massiererdrohne hatte Ng'Tgrik nun soviel des wärmenden Gels aufgetragen, daß sie meinte, zu verbrennen. Doch die kühle Nachtluft ließ sie bald die Weisheit dieser Maßnahme erkennen. Ng'Tgrik wandte sich um und betrat das höchste Zimmer des Baus.

Vier Gestalten, die sich mit Pflanzenfasern gegen die kalte Nachtluft schützten, blickten Ng'Tgrik erwartungsvoll entgegen. Ein unglaublicher Gestank lag in der Luft, und sie wußte sofort, was die Vier von ihr wollten. Nicht die Spur von Subtilität, reine Gier schlug ihr entgegen, gemildert nur durch Furcht vor ihrer imposanten Erscheinung. Sie konnte die Furcht der Vier beinahe mit ihren Gliedmaßen greifen. Doch ein weiterer, scharfer Geruch hing glasklar im Raum. Ng'Tgrik bewegte sich behende zwischen den Gestalten hindurch, zu dem Brett auf dem eine weitere Gestalt lag. Von dieser Gestalt ging der Geruch aus und wurde stärker, als Ng'Tgrik in ihr Blickfeld trat. Emotionen. So nannten sie das. Diese besondere Emotion war mehr als nur Furcht, es war Angst. Todesangst, nach der bitteren Nuance zu urteilen. Aus unerklärlichen Gründen waren die Augen der Gestalt weit aufgerissen, ebenso wie der Mund. Aber wie diese Leute ihre 'Emotionen' ausdrückten und mit ihnen zurechtkamen ging Ng'Tgrik nichts an. Sie war hier zu einem bestimmten Zweck hergekommen, und die Gestalt auf dem Brett war ihr Wirt.

Es war offenbar, daß etwas passieren mußte. Das Königinnenproblem betraf den ganzen Stamm und gefährdete seine Existenz. Der König hatte bereits den Militär- und den Spionagemagistrat angewiesen, mit den Nachforschungen zu beginnen. Doch auch wenn die Späher jeden Geruch auffangen und nachgehen könnten, auch wenn die Melder, die jeden Geruch, den sie überliefert bekamen, mit unglaublicher Präzision reproduzieren konnten, alle Späherinformationen schnellstmöglich dem König übermittelten, so würde all dies doch zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Truppen waren zwar schon dabei, auszufächern, doch Zeit war kostbar. Ein anderer Weg mußte beschritten werden, um die Truppen zu unterstützen und den Prozeß zu verkürzen. NgTgrik Aufgabe war es, ebendies zu tun. Nur leider hatte sie nur die wenigen alten Drohnen ihrer Vorgängerin, sie mußte also schleunigst ihre eigene Kaste hervorbringen. Zu diesem Zweck war sie in diesem Raum, mit den vier Gestalten in Pflanzenfasern und ihrem Wirt auf dem Brett.

NgTgrik begutachtete ihren Wirt genauestens. Die Vier hatten ihn ausgesucht, als den Bestmöglichen, als perfekte Ergänzung zu NgTgrik. Nun, er war nicht besonders kräftig gebaut, würde also nicht viel vertragen können. Tja, damit mußte gerechnet werden. Aber wenigstens haftete ihm ein Geruch von Intelligenz an, und das war es, was NgTgrik jetzt am Notwendigsten brauchte. Die Vier hatten ihm mittlerweile eine grünliche Paste in den Mund geschmiert, was die Todesangst Emotion etwas milderte. Zum Glück, sie war doch ein wenig scharf. Behutsam begann NgTgrik den Körper des Wirtes abzutasten, um den geeigneten Platz für die Injektion zu ermitteln. Als sie dies tat, begann sich der Geruch wieder zu verstärken, und die Vier öffneten und schlossen ihre Münder und begannen, mit ihren vorderen Gliedmaßen zu gestikulieren. NgTgrik ignorierte sie. Der Geruch war nun etwas streng, doch das wirkliche Problem war, daß sich der Körper ihres Wirtes schnell zu versteifen begann. Wie sollte sie ihn injizieren, wenn alle Muskeln verhärtet waren? Den Körper des Wirtes immer noch unersuchend, stimulierte NgTgrik eine Drüse an der Unterseite ihres Unterleibes und sekretierte ein bläuliches Gel in ihre Greifwerkzeuge. Ein freudiger Geruch ging daraufhin von den Vieren aus. Behende schmierte sie des Gel ihrem Wirt auf den Mund, und nach nur kurzer Einwirkzeit begann der Körper zu erschlaffen und der Angstgeruch verebbte. Dies sollte vorerst genügen.

Die Vier standen erwartungsvoll um NgTgrik versammelt; sie hatten aufgehört herumzuzappeln und versuchten offenbar mit NgTgrik zu kommunizieren. Armselig. Mehr als rudimentäre Ansätze ihrer Sprache hatten die Vier nicht gelernt und selbst die waren mit einem starken Akzent belastet. NgTgrik wußte jedoch instinktiv, was sie wollten; es war offenkundig, seit sie das Zimmer betreten hatte. Dasselbe blaue Gel, was auch schon den Wirt beruhigt hatte, verteilte sie an die vier Gestalten. NgTgrik konnte nicht schlüssig nachvollziehen, warum sie sich freiwillig diesem starken Nervengift unterziehen wollten, aber dies kam wohl des Öfteren vor und war insofern keine Überraschung. Merkwürdig war es aber trotzdem. NgTgrik nahm sich vor, die Wirkung des blauen Gels auf das Nervensystem der Wirte näher zu untersuchen. Bald waren auch sie erschlaft und damit der formelle Teil des Abends erledigt.

NgTgrik wandte sich wieder dem Wirt zu. Die perfekte Injektionsstelle lag etwas unterhalb seines Atemapparates. Mit Bedacht fuhr sie ihren Legestachel aus der Ruhestellung im Innern ihres Unterleibes heraus und positionierte ihn vorsichtig über der Einstichstelle. Alles mußte nun mit großer Sorgfalt ausgeführt werden; eine zu tiefe Injektion, und der Verdauungsapparat des Wirtes würde beschädigt, was das Vergehen des Wirtes zur Folge hätte. Eine zu flache Injektion würde ihre Eier in nährstoffarmes Gewebe plazieren, was ihre Entwicklung schädigen würde. Mit sanftem Druck durchdrang der Stachel die Haut ihres Wirtes, bis er die gewünschte Tiefe erreicht hatte. Nun konnte die Eiablage beginnen.

Wie jedem Magistraten, ja, wie jedem Bürokraten, hatte der König ihr mehrere Samenpakete übergeben. Dies würde sich jedes Jahr wiederholen. Der königliche Samen induzierte den weiblichen Aspekt in den Bürokraten, Eier bildeten sich und wurden vom Samen befruchtet. Doch die Eier mußten irgendwo abgelegt, irgendwie bebrütet werden, und dazu waren die

Wirte da. Jeder Magistrat brauchte einen speziellen Wirt, der ihm in seinem Wesen nahe stand, um in diesen seine ersten Eier abzulegen, aus denen dann schließlich seine obersten Adjutanten schlüpfen würden. Diese würden dann wiederum vom König befruchtet und würden sich ihrerseits Wirte suchen, um darin Eier abzulegen, aus denen eine weitere, untergeordnete Bürokratenklasse schlüpfen würde. Und so würde sich langsam eine Hierarchie aufbauen, dessen unterstes Glied die Drohnen hervorbrächte. Die Stärke der Hierarchie hing von der Qualität der ersten Brut ab, weswegen es so wichtig war, einen guten ersten Wirt zu finden. Nicht selten in der Geschichte des Stammes war es schon vorgekommen, daß der erste Wirt schwache Bürokraten hervorbrachte, die dann samt ihrer Kreaturen den Vertilgern übergeben werden mußten. Mittlerweile hatte sich jedoch ein System ergeben, welches eine hohe Qualität von Wirten sicherstellte. Es hatte etwas mit der Anwesenheit der Vier zu tun.

Behutsam legte NgTgrik ihre Eier in das Fettgewebe ihres Wirtes. Er würde nicht viele verkräften können, aber dafür eine hohe Qualität liefern, da war sie sich sehr sicher. Sie bemühte sich, die Eier nicht zu eng aneinander zu packen, um ihnen ein Maximum an Nährstoffen zukommen zu lassen. Das Problem mit Wirten war, daß man relativ viele brauchte. Vor allem, wenn es um das Brüten von Drohnen ging. Manche Wirte konnten wiederverwandt werden, andere wurden von den schlüpfenden Larven von Innen aufgeessen, wenn der Nachwuchs sich schneller als erwartet entwickelt hatte, und waren damit unbrauchbar. Manche Wirte waren nur für wenige Eier stark genug, und selten war der Wirt, der Hunderte von Eiern in sich tragen konnte, wie es für ein großes Drohnenheer manchmal notwendig war.

Nachdem das letzte Ei gelegt war, fuhr sie den Legestachel wieder zurück in das Ende ihres Unterleibes, wohl darauf achtend, daß er komplett von Desinfektionsflüssigkeit umgeben war. Man mußte bei den Wirten manchmal aufpassen, daß man sich nicht eine üble Krankheit zuzog, lebten sie schließlich in sehr unhygienischen Verhältnissen. Später würden die Waschdrohnen über NgTgrik hinweggehen und sie reinigen, doch jetzt mußte sie alleine zusehen, sich möglichst keimfrei zu halten. Sorgfältig versiegelte sie die Einstichstellen im Leib ihres Wirtes, damit die Eier auch vor äußeren Infektionen geschützt wären. Ihrem Wirt ging es den Umständen entsprechend gut, er würde sich bald von der Prozedur erholt haben und damit beginnen, die Eier zu bebrüten. Bei ihrem nächsten Besuch würde NgTgrik etwas von der goldgelben Paste, die der König ausschied, dabeihaben. Diese Ausscheidung stärkte normalerweise die Wirte, gab ihnen Kraft zurück, die das Bebrüten der Eier ihnen raubte. Bald würden dann die Eier schlüpfen und die Larven müßten dann dem Wirt entnommen und an die Ammen übergeben werden. Aus Larven würden Puppen und aus Puppen NgTgriks erste Adjutanten, ihre obersten Bürokraten. Und bald würde der Magistrat für Forschung über eine funktionierende Kaste verfügen. Und dann könnte sie sich endlich mit aller Kraft dem Königinnenproblem widmen. Sie hatte schon Ideen, wie sie vorgehen sollte.

Im Zimmer war bis auf die leisen Atemgeräusche der fünf Betäubten alles ruhig. NgTgrik warf noch einen letzten Blick auf die Szene, dann verschwand sie in den Tiefen der Burg. Ein Hahn krächte in der Ferne.